

HOFFNUNG GEBEN

Das, was wir da sehen, ist ein Kolonkarzinom. Es ist nicht heilbar und zeitlich begrenzt«, sagte der Arzt. Worte mit solcher Wucht, die das Leben meines Vaters, aber auch das meiner Mutter und mein eigenes von einer Sekunde auf die nächste grundlegend veränderten. Seine Leber war schon komplett metastasiert, als der Ursprungsherd im Darm gefunden wurde. Es war uns allen klar, dass die Zeit, die ihm, die uns zusammen noch blieb, kurz wäre. Er war zu diesem Zeitpunkt 57 Jahre alt.

ES FOLGTEN OPERATIONEN an Darm und Leber und eine Chemotherapie mit all ihren heftigen Folgen. Mein Vater versuchte zwar, den Krebs irgendwie zu bekämpfen, aber er wusste schon sehr früh, dass er so seine letzten Monate nicht verbringen wollte. Er fiel in ein tiefes schwarzes Loch. Psychologische Betreuung, leichte Psychopharmaka, wohlwollende Vorschläge meiner Mutter, Freunde einzuladen oder mal rauszufahren – all das half kurzzeitig, konnte ihn aber nicht vor einer schweren Depression bewahren.

BEINAHE JEDES MAL, wenn ich in mein Elternhaus kam, erzählte er uns von seinen Selbstmordabsichten. Einmal habe ich in der Garage einen Schlauch gefunden. Scheinbar wollte er mit dessen Hilfe eine Abgasvergiftung verursachen. Es war hart, mit ihm über seine Krankheit und das Thema Suizid zu sprechen. Man weiß einfach nicht, was man sagen soll. Es ist sein Leben, sein Recht, darüber zu entscheiden. Und doch tat es schrecklich weh.

NICHT MAL EIN ganzes Jahr nach der Diagnose rief mich eines Morgens meine Mutter an. »Ich komme jetzt zu dir«, sagte sie. Ich wusste, was das heißt. Meine Eltern frühstückten noch gemeinsam und verabschiedeten sich dann voneinander. Die beiden hatten fast ihr gesamtes Leben gemeinsam verbracht, meine Mutter war 16, mein Vater 18 Jahre alt, als sie sich kennenlernten. Es muss fürchterlich gewesen sein.

SCHLUSSENDLICH HAT ER sich mit Schlaf-tabletten das Leben genommen. Der Tod kommt dann schleichend, man schlummert friedlich ein und wacht einfach nicht mehr auf. In seinem Abschiedsbrief schrieb er, dass er sich, aber vor allem auch uns das Leiden am Lebensende ersparen wollte. Wir waren nicht zu Hause, weil man uns sonst unterlassene Hilfeleistung hätte vorwerfen können. Bei einem Suizid muss die Kriminalpolizei kommen, weil es sich nicht um einen normalen Tod handelt.

NACH DIESEM SCHICKSALSSCHLAG fiel der Weg zurück in mein altes Leben, meinen Job als Bereichsleiterin in der Kommunikation eines Konzerns, schwer. Ich war 28 Jahre jung und wollte etwas arbeiten, das mehr Bedeutung hatte. Ich begann eine innere Suche, und schnell war mir klar, dass ich etwas für Menschen tun wollte, die wie mein Vater seelisch leiden. Also habe ich mit meiner Mutter eine Stiftung gegründet: Die Eckhard-Busch-Stiftung, benannt nach meinem Vater, setzt sich für Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörige ein. Unsere Arbeit stützt sich auf drei Säulen:

WIR UNTERSTÜTZEN BETROFFENE und Angehörige mit konkreten Projekten und Initiativen. Wir treten dafür ein, dass psychische Erkrankungen weniger stigmatisiert und mehr akzeptiert werden. Und wir fördern wissenschaftliche Forschungsprojekte in diesem Krankheitsbereich.

EIN KONKRETES PROJEKT ist zum Beispiel eine Theatergruppe für Menschen nach psychischen Krisen. Auf der Bühne können sie in Interaktion treten, über sich hinauswachsen – ein toller geschützter Raum, um sich für den Alltag zu stärken. Oder die Initiative »Kunst für die Seele«: Hier gehen speziell ausgebildete Therapeuten mit psychisch erkrankten Menschen in ein Museum und sprechen auf bestimmte Weise über das Kunstwerk. Dabei ist es schon vorgekommen, dass ein Jugendlicher, der im Alltag sonst mit keinem gesprochen hat, auf einmal vor einem Kunstwerk saß

und zu reden anfing. Befreit, beseelt. Das war total berührend. Da schlägt keine Therapie an, aber vor einem Bild fängt er plötzlich an zu quatschen – über Kunst und irgendwie auch über sich selbst.

DANN LADEN WIR oft zu Filmabenden ein, wo wir bewusst keine drögen Dokus zeigen, sondern Spielfilme, die niederschwellig psychologische Themen behandeln. Im Anschluss bieten wir einen Raum für Gespräche mit Experten. Jeder, der möchte, kann reden, jeder, der lieber still zuhören möchte, darf natürlich auch das. Die Plätze für diese Veranstaltungen sind ständig ausgebucht – ein Zeichen, dass unsere Projekte gebraucht werden.

Was mir besonders am Herzen liegt, ist, das Stigma um psychische Erkrankungen loszuwerden. Wer nach einer erfolgreichen Brustkrebsbehandlung ins Büro zurückkommt, erfährt Betroffenheit. Wer sagt: »Ich hatte einen schizophrenen Schub und war in der Psychiatrie, aber jetzt geht's mir gut« – da gehen die Kollegen erst mal einen Schritt zurück. Depressionen, Ängste, Zwänge, Suchterkrankungen, Burn-outs, Magersucht, Borderline, Schizophrenie, Psychosen: Psychische Erkrankungen sind vielfältig. Und viele Menschen sind von ihnen betroffen.

ALS ICH DIE grüne Schleife als Symbol für die Solidarität mit psychisch Erkrankten auf einer Veranstaltung austeilte, war das Echo überwältigend. Die Menschen sind so froh, endlich gesehen zu werden. Wenn sie jemand mit der Schleife sieht und fragt, wofür das Grün steht, dann kommen sie ins Gespräch. Und genau da wollen wir hin, dass man offen über psychische Leiden spricht.

MANCHMAL FRAGE ICH mich, ob es meinem Vater recht gewesen wäre, dass wir der Stiftung seinen Namen gegeben haben. Aber wenn ich sehe, was wir in den vergangenen zehn Jahren alles bewegt, wie vielen Menschen wir schon geholfen haben, weiß ich: Er wäre garantiert sehr stolz auf uns. —◆



SIE HILFT, WENN DIE SEELE LEIDET
Stiftungsgründerin
Bettina Busch

Raus aus dem schwarzen Loch

Nach einer Krebsdiagnose fällt Eckhard Busch in eine schwere Depression und nimmt sich schließlich das Leben. Ein Wendepunkt für seine Tochter Bettina, die daraufhin eine Stiftung FÜR PSYCHISCH ERKRANKTE MENSCHEN gründet

PROTOKOLL LUISE GAND



Helft zu helfen!
Unterstützt die »Eckhard Busch Stiftung«

DIE STIFTUNG

Nach dem Suizid ihres depressiven Vaters gründete Bettina Busch die »Eckhard Busch Stiftung« für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Mit Projekten und Angeboten für Betroffene und Angehörige bietet die Stiftung direkte Unterstützung. Außerdem leistet sie Arbeit gegen die Stigmatisierung und für die gesellschaftliche Akzeptanz psychischer Erkrankungen sowie zur Förderung ihrer Erforschung.

»eckhard-busch-stiftung.de

WO KANN MAN SPENDEN?

Geldspenden gehen auf das folgende Konto bei der UBS Deutschland AG
Kontoinhaber Eckhard-Busch-Stiftung
IBAN DE34 5022 0085 2500 0010 26
BIC SMHBDEFF



... UND WOFÜR STEHT DAS GRÜN? Die Schleife leistet praktische Aufklärungsarbeit

FOTOS PRIVAT